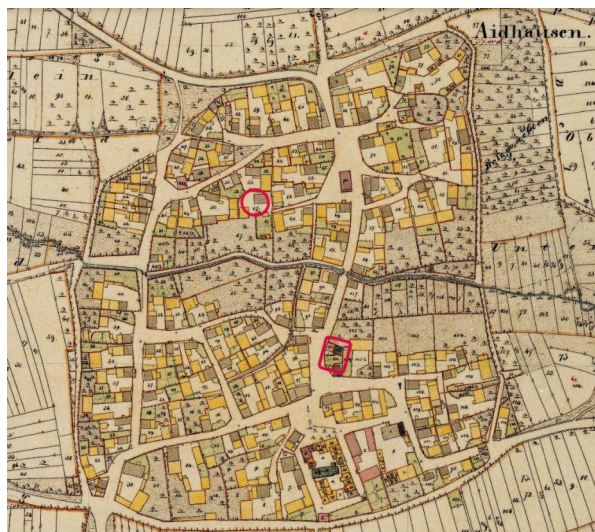


Gemeinde

Aidhausen



Aidhausen, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Im roten Kreis der Garten von Nr. 67 mit der (nicht erfassten) Mikwe, im Rechteck Nr. 101 mit Synagoge und Schulhaus.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Juden sind in dem Ganerbendorf Aidhausen, in dem das Hochstift Würzburg, die Deutschordenskommande Münnerstadt, das Rittergeschlecht der Truchseß von Wetzhausen und die Freiherren von Dalberg Herrschaftsrechte besaßen, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nachweisbar. Um 1556 wird ein aus Aidhausen stammender Jude namens Simon als Gesandter der Landjudenschaft im Oberland und im Grabfeld erwähnt. 1595 lebten laut der "Aidhäuser Dorfordnung" dauerhaft jüdische Familien im Dorf. Pfarrer Kilian Klöpfel erwähnt in seiner Pfarrchronik (1809) vier jüdische Haushalte, die 1663 aktenkundig wurden. In den 1920er Jahren waren auch noch einige Aidhäuser Thorawimpel aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten.

17./18. Jahrhundert

Im Jahr 1699 lebten laut einer Aufstellung für den Würzburger Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenclau acht Schutzjuden mit ihren Familien. Die insgesamt 50 Aidhausener Jüdinnen und Juden bildeten wohl schon zu diesem Zeitpunkt eine Gemeinde. In der zweiten Hälfte des 1780er Jahre kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der jüdischen und christlichen Bevölkerung, die teilweise pogromartigen Charakter hatten. Beispielsweise wurden im September 1785 der Aidhausener Schulmeister Kaufman Löw und seine Familie nachts von unbekanntem Einbrechern heimgesucht und körperlich misshandelt. Auch Löws Nachfolger Marx Meyer wurde nachts von jungen Männern verprügelt und verletzt. Daraufhin beschwerte sich der Würzburger Schutzjude Samuel Löw am fürstbischöflichen Gebrechenamt in Würzburg und wies in seinem Gesuch darauf hin, dass auch die anderen Ganerben, die sich mit Würzburg die Dorfherrschaft teilten, für den Schutz der Aidhausener Juden sorgen sollten. Das Gebrechenamt reagierte auf Löws Beschwerde und veranlasste, dass in Aidhausen öffentlich verkündet wurde, dass Übergriffe auf Leib und Eigentum der örtlichen Juden fortan die Inhaftierung im Würzburger Arbeitshaus zur Folge hatten. Mitwissern drohte eine Geldstrafe von 10 Reichstalern, und im Falle weiterer Übergriffe hatte die christliche Gemeinde Aidhausen eine Geldstrafe von 50 Reichstalern zu entrichten.

19. Jahrhundert

Um 1800 lebten in Aidhausen 54 jüdische Männer, Frauen und Kinder. 1805 wurde im Erdgeschoss des Hauses von Benjamin Frankenberger eine von einer unterirdischen Quelle gespeiste Mikwe angelegt. Nach der Eingliederung des Großherzogtums Würzburg in das Königreich Bayern trugen sich 1817 auch die zehn

jüdischen Aidhausener Haushaltsvorstände in die Matrikellisten ein, die sich hauptsächlich vom Kleinhandel und Maklerdiensten ("Schmusen") ernährten. 1841 kritisierte der Bezirks-Gerichtsarzt die Feuchtigkeit und die Verschlammung des Tauchbeckens. Daher beauftragte die Kultusgemeinde den Maurermeister Nikolaus Pöhner mit dem Neubau einer Mikwe. 1851 hatte sich die Zahl der jüdischen Haushalte und auch deren Erwerbsstruktur nicht wesentlich verändert. Aber nur zwölf Jahre später gingen die Aidhausener Juden auch anderen Handwerken nach: Im Dorf gab es 1863 drei jüdische Metzger, ein Seifensieder, ein Seiler und ein Schuhmacher. In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sich auch die Vermögensverhältnisse der Juden im Ort verbessert, da 1863 bereits zwölf Familien über ein Vermögen zwischen 2000 und 4000 Gulden, und nur zwei Familien über ein Vermögen von rund 200 Gulden verfügten. Die Kultusgemeinde verfügte über eine Synagoge (Nr. 101, heute Frankenstraße 30), eine Schule (ab 1847 neben der Synagoge) und eine Mikwe (im Garten von Nr. 67, heute Kirchgasse 3a). Die Toten wurden auf dem Verbundfriedhof in [Kleinsteinach](#) beigesetzt. Die Gemeinde gehörte dem Distriktsrabbinat [Burgpreppach](#) an.

Nach der Gründung der Aidhausener Religionsschule 1837 musste die jüdische Gemeinde bis circa 1850 ein Schulzimmer für den Unterricht anmieten. Diesen erteilte seit 1837 der Religionslehrer Samuel Gutmann, der in Aidhausen mehrere Jahrzehnte auch als Kantor und Schächter tätig war. Die Errichtung des Schulhauses ermöglichten der Arzt Dr. Joseph Samuel, der sein Anwesen 1847 der jüdischen Gemeinde vermacht hatte, und der Lehrer Samuel Gutmann, der die Finanzierung des Neubaus übernahm. Das neue, zweigeschossige Schulhaus mit Satteldach, dessen Bausubstanz noch fast unverändert erhalten ist, verfügte in jedem Stockwerk über drei Zimmer mit Küche und Toilette. Es grenzte im Süden an die Synagoge an, mit der es in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein bauliches Ensemble bildete. Gutmanns Wohltätigkeit ist insofern bemerkenswert, als der Lehrer nicht nur die Ausbildung jüdischer, sondern auch evangelischer und katholischer Aidhausener förderte. Drei Legate in Höhe von jeweils 500 Gulden sollten es je einem Jugendlichen ermöglichen, ein Handwerk zu erlernen. Da jüdische Jugendliche nur selten die Gutmannsche Stiftung in Anspruch nahmen, war das Stiftungskapital bis 1916 auf rund 4000 Mark angewachsen. Drei Jahre später erlaubte die Bezirksverwaltung der jüdischen Gemeinde, die Zinserträge für den Unterhalt der Religionsschule zu verwenden. Zu diesem Zeitpunkt bestand die Gemeinde nur noch aus sechs Haushalten.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Seit 1922 unterrichtete der gebürtige Aidhausener Schulamtsbewerber Felix Kuhn die jüdischen Kinder der Gemeinden [Lendershausen-Hofheim](#), [Kleinsteinach](#) und Aidhausen. Am 10. Oktober 1938 schlugen unbekannte Täter die Fensterscheiben der Aidhausener Juden ein. Rund einen Monat später wurden die jüdischen Haushalte wohl unter Anleitung Schweinfurter SA-Leute während des Novemberpogroms erneut Opfer antisemitischer Gewalt. Am 10. November 1938 kam der Religionslehrer Kuhn in "Schutzhaft" genommen und wurde nach einem Aufenthalt im Gefängnis Hofheim in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Nach Interventionen der Kultusgemeinden, in denen er als Religionslehrer tätig war, kam Kuhn am 3. Januar 1939 aus Dachau frei und emigrierte im Frühsommer 1939 nach Palästina. Die zunehmende Diskriminierung und Bedrohung hatte dazu geführt, dass sich die Zahl der Aidhausener Juden zwischen 1933 und 1939 von 23 auf 19 Personen verringert hatte. Anfang 1942 lebten laut einer Mitteilung der Gemeindeverwaltung von 1947 noch 13 Juden in Aidhausen, von denen die Familien Ackermann und Stein und Nathan und Ottilie Kuhn am 25. April 1942 mit der dritten mainfränkischen Deportation nach Krasnylaw verschleppt und dort vermutlich ermordet wurden. Fünf weitere Jüdinnen und Juden wurden am 10. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. 1942 erwarb die Gemeinde Aidhausen das seit 1940 vermietete Schulgebäude.

Insgesamt 32 Menschen, die in Aidhausen geboren waren oder gelebt haben, verloren in der Shoah ihr Leben. Nur Frieda Stein überlebte die Deportation nach Theresienstadt und emigrierte nach ihrer Befreiung in die USA, wo sie kurz darauf verstarb.

(Steffan W. Römmelt)



Gedenkstein für die jüdische Kultusgemeinde, die bis 1942 bestand.

Copyright Wikimedia Commons

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	664
Katholisch	461
Protestantisch	160
Jüdisch	43

Literatur

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid: Aidhausen. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 411-423.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 3.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 221.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/aidhausen_synagoge.htm

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/a-b/188-aidhausen-unterfranken-bayern>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=57093&objtyp=bau&top=1>



Synagoge
Aidhausen



Ehemalige Synagoge Aidhausen 2007: Blick auf die westliche Fassade.
Copyright Joachim Hahn/Alemannia Judaica

Bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts versammelte sich die jüdische Gemeinde in einem privaten Betsaal. 1710/1711 wurde die barocke Aidhausener Synagoge auf dem Grund der Würzburger Ortsherrschaft erbaut, direkt an der Hauptstraße des Dorfes. 1787 kam es zu einem Streit zwischen den Würzburger und ritterschaftlichen Schutzjuden um die Aufsicht über die Synagoge, den letztere für sich entscheiden konnten. Das hinter einer Scheune verborgene Fachwerkgebäude war rund 7 x 8 m groß. Im Männerbetsaal flankierte eine Fensteröffnung rechts und links den Thoraschrein. Kleine Fenster sorgten für die Belichtung der Nord- und Südseite der Synagoge. Die Frauen folgten dem Gottesdienst von einer Galerie aus. Ein vergleichbares Gebäude, das ebenfalls mit einer Scheune einen Baukomplex bildete, fand sich in [Kitzingen](#).

19. Jahrhundert

1863 war die barocke Synagoge laut einem Bericht des Oberlauringer Maurermeisters Kaspar Büschelberger so baufällig, dass er sich für einen Neubau auf dem Grund der bisherigen Synagoge und der angrenzenden Scheune aussprach. Nach mehrjähriger Diskussion über die von Büschelberger und dem Kreisbauinspektor Bernard Mack vorgelegten Pläne entschied sich die Gemeinde 1867 für den Entwurf Büschelberger von 1863 und die Verbindung von Synagoge und Scheune in einem massiven Steingebäude. Das zweigeschossige, von einem Satteldach bekrönte Gebäude wurde auf einem Grundriss von rund 14 auf zehn Metern errichtet. Auf die Funktion als Gotteshaus wiesen an der westlichen Giebelseite die Zitate antiker Tempelfronten wie Akroterien mit Akanthuslaub und Palmetten hin. Der Sockel und die Fenster- und Türrahmen, die als Gliederungselemente dienten, waren aus dunkelgrauem fränkischem Sandstein gefertigt und hoben sich von der hell verputzten Wand ab. Zugänglich war das Gotteshaus über zwei Türen, die das Erdgeschoss und eine Vorraum von Süden erschlossen. Vom Vorraum betraten die männlichen Gottesdienstbesucher den rund sieben Meter langen und rund acht Meter breiten, von einer Flachdecke abgeschlossenen Betsaal. Der architektonische Rahmen für den in die Wand eingelassenen Thoraschrein bestand aus einem massiven steinernen Aufbau aus je drei Säulen links und rechts, die einen Fries und ein von orientalisierenden Zinnen bekränzt Gebälk trugen. An den Längswänden bis zur Raummitte verlief die Frauenempore, die auf vier Holzsäulen mit Posamenten ruhte. Über den Standort der Bima kam es 1868 zu einer Auseinandersetzung zwischen Bezirksrabbiner Adler und der jüdischen Kultusgemeinde. Schließlich griff das Bezirksamt ein und ordnete im Sinne des Rabbiners an, die Bima in der Mitte des Betsaals aufzustellen. Nachdem sich der Hofheimer Maurermeister Valentin Brehm und die Kultusgemeinde über finanzielle Nachforderungen Brehms geeinigt hatten, wurde die neue Synagoge 1869

eingeweiht.

NS-Zeit und Gegenwart

Im Rahmen des Novemberpogroms 1938 wurden auch die Inneneinrichtung und die Ritualien der Aidhausener Synagoge unter Anleitung von Schweinfurter SA-Leuten geschändet und zerstört. 1942 erwarb die Gemeinde Aidhausen das 1940 als Lager für Kunstdünger genutzte Gotteshaus.

Nach Abschluss des Restitutionsprozesses übernahm der Aidhausener Installateur- und Spenglermeister Adam Schmitt die zuvor als Stall genutzte Synagoge von der JRSO. Fünf Jahre später einigten sich die JRSO als Rechtsnachfolgerin der jüdischen Kultusgemeinde und die Gemeinde Aidhausen auf die Rückerstattung der eingenommenen Nutzungserträge. Das Obergeschoss der Synagoge, deren Erdgeschoss bereits vor 1953 zu einer Werkstatt umfunktioniert worden war, baute der Aidhausener Maurermeister Reinhold Then bis 1963 zu einer Wohnung um. Das Gebäude steht noch heute, die repräsentative Straßenfassade sowie Teile der Sakralfenster und Türstöcke sind erhalten.

(Stefan W. Römmelt)



Der Neubau der Synagoge in Aidhausen entstand zwischen 1867 bis 1869 auf dem Platz des barocken Vorgängerbaus.
Copyright Staatsarchiv Würzburg (Bezirksamt / LRA Hofheim 2665))

Ehemalige Synagoge Aidhausen, 2016.
Copyright Wikimedia Commons /Tilman2007

Ehemalige Synagoge Aidhausen, 2016.
Copyright Wikimedia Commons /Tilman2007



Ehemalige Synagoge Aidhausen, 2016.
Copyright Wikimedia Commons /Tilman2007

Ehemalige Synagoge Aidhausen, 2010.
Copyright Wikimedia Commons/GFreihalter

Ehemalige Synagoge Aidhausen, 2010.
Copyright Wikimedia Commons/GFreihalter



Ehemalige Synagoge Aidhausen, Eingänge für den Betsaal der Männer und zur Frauenempore, 2010.
Copyright Wikimedia Commons/GFreihalter

Ehemalige Synagoge Aidhausen 2007: Eingangstüren für den Zugang zum Betsaal der Männer und der Frauenempore.
Copyright Joachim Hahn/Alemannia Judaica

Adresse

Frankenstraße 30, 97491 Aidhausen

Literatur

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.) / Cornelia Berger-Dittscheid (Bearb.): Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg in Kooperation mit dem Team des Synagogen-Gedenkbands Bayern und dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe. München 2021 (= Staatliche Archive Bayerns - Kleine Ausstellungen 68), S. 71-73.

Axel Töllner / Cornelia Berger-Dittscheid: Aidhausen. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkbands Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 411-423.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/aidhausen_synagoge.htm

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=57094&objtyp=bau&top=1>